

Dieter Elendt (Teneriffa, E)



Homöopathie, Wissenschaft und Narzissmus. Ein Essay

In den führenden Medien wurden und werden verschiedentlich Homöopathinnen und Homöopathen als Lügner und Betrüger bezeichnet. Dem können wir natürlich nicht zustimmen, auch wenn es das vereinzelt durchaus in unseren Reihen geben mag. Hingegen kann es Fehleinschätzungen hinsichtlich des Behandlungsverlaufes geben und gibt es immer wieder. In diesem Essay soll untersucht werden, inwieweit der Narzissmus der Therapeutinnen und Therapeuten auf solche Fehleinschätzungen Einfluss haben kann. Daneben wird noch darauf eingegangen, inwieweit der Narzissmus auch die Einschätzungen der erklärten Homöopathie-Gegner beeinflusst. Die Frage (welche im Rahmen dieses Essays nur ansatzweise beantwortet werden kann) ist, wie man solche Fehleinschätzungen von der einen wie der anderen Seite vermeiden kann. Das Ziel des Essays ist primär, zu sensibilisieren für die Bedeutung des Narzissmus und die verzerrenden Wirkungen, die von ihm ausgehen können.

1. Sanft, schnell, gewiss und dauerhaft (?)

Das ist die bekannte Formulierung von Hahnemann in der Einleitung zum "Organon" [1]. Sanft, schnell, gewiss und dauerhaft zu heilen, wenn man nur die Regeln der Behandlung beachtet, ist eine große Verheißung, für Ärzte wie Patienten. Zwar wissen wir, dass Hahnemann diese Regeln modifizieren und erweitern musste (was nichts anderes heißt, als dass auch wir das dürfen), dennoch bleibt das, was Hahnemann verheißt hat, unser Ziel und unsere Hoffnung. Wir erwarten, dass bei unseren Patienten eben das eintritt: eine sanfte, schnelle und dauerhafte Heilung. Und wir glauben auch gern, dass wir uns dessen gewiss sein können.

Eine Patientin suchte mich in der Praxis auf wegen eines seit 30 Jahren anhaltenden Reizhustens. Ich befolgte die Regeln, nahm den Fall auf, befragte das Repertorium und die Materia medica und kam auf ein Arzneimittel, das ich ihr gab. Es war Causticum. Bei der nächsten Konsultation nach vier Wochen konnte sie freudig berichten, dass der Husten weg war. Nach mehreren Monaten war er immer noch weg. Sanft, schnell und dauerhaft.

Ich stellte den Fall natürlich im Arbeitskreis vor, inklusive Repertorisation, vergleichender Materia Medica, den Gründen, warum ich mich für Causticum entschieden hatte, und ich bekam viel Zustimmung (oder mit anderen Worten eine grandiose narzisstische Zufuhr, die fast noch das Lob der Patientin übertraf). Ich war der Held, und mehr noch, ich konnte mich mit diesem Heldentum anbinden an die Lichtgestalt Hahnemann. Ich überlegte sogar, diesen Fall zu veröffentlichen.

Nach einem Jahr war der Reizhusten wieder da. "Nun ja, ein kleiner Rückfall ..." dachte ich und gab das Mittel noch einmal. Es half nicht. Ich gab es in einer anderen Potenz, in verschiedenen anderen Potenzen, es half nicht. Ich nahm den Fall vollkommen neu auf. Es hatte sich von den Symptomen her kaum etwas verändert. Ich gab schließlich ein anderes Mittel. Es half nicht. Ich gab noch ein anderes Mittel, was auch nicht half. Ich machte mir Gedanken über die miasmatische Zuordnung und modifizierte die Behandlung abermals. Es half nicht. Es half so lange nicht, bis mich diese Patientin verließ.

Mir geht es an dieser Stelle nicht um die Frage, was da passiert ist (obgleich diese Frage sehr interessant wäre). Mir geht es hier vielmehr darum, was damals mit mir geschehen ist. Ich stellte mir natürlich die Frage, ob ich die Regeln befolgt hatte. Ich konnte keinen Fehler entdecken. Aber es musste doch einen Fehler geben! Sonst wäre die Heilung doch dauerhaft gewesen! Lag der Fehler bei mir? Oder in der Methode, in den Regeln? Oder hat gar die Patientin etwas falsch gemacht (der letzte Ausweg)? Ich konnte keine dieser Fragen beantworten. Mich hat das damals sehr mitgenommen. Heute weiß ich immer noch nicht, warum die zunächst erfolgreiche Behandlung dann nicht mehr funktionierte. Aber was ich weiß, ist, dass der anfängliche Erfolg für mich eine enorme narzisstische Zufuhr bedeutete und der darauf folgende Misserfolg eine enorme narzisstische Kränkung.

Die Frage ist, was man damit anfängt. Mit der narzisstischen Zufuhr ist es nicht so schwierig. Die schmeckt immer. Die Kränkung ist schwieriger zu verarbeiten.

Der erste Schritt ist, zuzugeben, dass da etwas nicht so gut gelaufen ist. Das gelang mir zum Glück. Ich stellte diese Patientin im Arbeitskreis erneut vor, wir diskutierten lange, was da womöglich schiefgegangen war – leider ohne wirkliches Ergebnis. Das gab mir eine gewisse Entlastung.

Aber ich fragte mich (mit leichten Schweißausbrüchen): "Was würde ich tun, wenn ich den Fall damals veröffentlicht hätte?" Die Ehrlichkeit würde erfordern, ein Update zu veröffentlichen. Würde ich das tun? Würde die Zeitschrift dieses negative Update überhaupt veröffentlichen wollen? Was würde mit meiner Reputation geschehen? Wie würde ich dann gesehen? Ich war damals sehr froh, dass ich vorher von einer Veröffentlichung abgesehen hatte. Die narzisstische Kränkung war auch ohne dies schon schlimm genug.

Als ich meine Weiterbildungsermächtigung beantragte, musste ich etliche Fälle aus meiner Praxis einreichen. Nun – da reicht man natürlich die Fälle ein, die am besten funktioniert haben ("publication bias"). Zwar grenzt das fast schon an Betrug, aber alles andere wäre Dummheit. Ich dachte mir jedoch, dass es vielleicht nicht verkehrt und ein wenig ehrlicher wäre, wenn wenigstens ein Fall dabei wäre, der nicht so gut gelaufen war, bei dem ich mehrere Mittel nacheinander geben musste, bis ich das fand, was half. Der Gutachter "zerriss" diesen Fall mit den Worten (ungefähr und aus dem Gedächtnis!), das ginge doch wohl gar nicht, ein ordentlicher Homöopath würde, wenn er den Fall ordentlich aufnimmt und bearbeitet, mit Sicherheit sofort das passende Mittel finden, das dann gewiss auch wirken würde. Ich fühlte mich in diesem Fall nicht narzisstisch gekränkt, weil ich wusste, dass diese Äußerung einfach nur bescheuert war. Aber was ich hier vor mir hatte, war sehr wahrscheinlich ein zerstörerisch gewordener Narzissmus.

Und als drittes Beispiel hierzu möchte ich von einer Patientin berichten, die ich wegen Ortswechsels von einem Kollegen übernahm. Nachdem sie sich bei mir angemeldet hatte, telefonierte ich natürlich mit dem Kollegen, der mir berichtete, er habe sie von einer schweren Erkrankung geheilt.

Als sie zu mir kam, berichtete sie, dass das nicht stimme. Die Beschwerden seien zwar kurzzeitig etwas besser gewesen, aber dann in gleicher Stärke wie vorher wiedergekommen. Hier haben wir einen Narzissmus vor uns, der zur Selbstüberschätzung und zur Wahrnehmungsverzerrung führt. Ich rede ausdrücklich nicht davon, dass der Kollege gelogen hat (auch wenn es das selbstverständlich geben kann).

2. *Plectranthus fruticosus*

Viele Arbeitskreise und andere Homöopathie-Seminare haben die Vorstellung von einzelnen Fällen im Focus. Das ist gut so, denn es geht ja in der Praxis immer um den einzelnen Patienten, der uns gegenüber sitzt und nicht um die Ergebnisse von wunderbaren RCTs. Insofern können wir aus Einzelfallvorstellungen verdammt viel lernen. Aber es gibt manchmal Situationen, in denen es, wie ich meine, weniger um das Lernen als um den Narzissmus des Vortragenden geht.

Es war eine Fallvorstellung in einem Seminar für Leute, die schon einige Erfahrung hatten. Einige hatten sich Notizen gemacht, einige (auch ich) mit repertorisiert und es lief irgendwie alles auf *Staphisagria* hinaus. Und dann kommt die unvermeidliche Frage des Vortragenden: "Was hätten Sie denn gegeben?" Manche hielten sich zurück, manche machten zaghafte Vorschläge und bekamen Kommentare dazu: "Keine schlechte Wahl, aber ...". Irgendwann wurde uns die Auflösung präsentiert: "Ich habe *Plectranthus fruticosus* gegeben und die Beschwerden waren innerhalb von ein paar Tagen weg und sind nicht wiedergekommen." Wumms! Keiner der Seminarteilnehmer hat jemals etwas von *Plectranthus fruticosus* gehört, geschweige denn, dass er oder sie es irgendwann verordnet hätte. Derweil geht der Vortragende auf der (idealerweise leicht erhöhten) Bühne auf und ab und sagt uns, wieso es *Plectranthus fruticosus* sein musste. Er hat auch noch ein unschlagbares Argument auf seiner Seite: Es hat geholfen und es kann nach dem homöopathischen Dogma immer nur ein einziges Mittel helfen. Ende der Diskussion. Es lebe der homöopathische Held!

Die narzisstische Zufuhr ist grandios. Sie kann nur noch dadurch gesteigert werden, dass es im Publikum eine Person gibt, die auch auf *Plectranthus fruticosus* tippt (vorzugsweise sollte das eine Person sein, die der/die Vortragende auch noch erotisch anziehend findet).

Das liest sich jetzt ziemlich satirisch überhöht, aber ich habe das tatsächlich oft (einmal zu 95%) so ähnlich erlebt. Es ging bei diesem einen Mal nicht um *Plectranthus fruticosus* – dieses Mittel gebrauche ich gern als Symbol für ein Mittel, welches (a) ein Mensch kennt. Es ging um ein anderes kleines Mittel und es entwickelte sich tatsächlich ein kleiner Flirt zwischen dem Seminarleiter und der Person, die richtig geraten hatte. Und wohlgemerkt: Das ist alles relativ normal, solange man es nicht übertreibt. So wie eben der Narzissmus auch ziemlich normal ist, solange er nicht übertrieben wird.

3. Narzissmus

Aber nach diesen Beispielen wird es wohl Zeit, etwas zum Narzissmus zu sagen. Es ist leider ein ziemlich vager Begriff.

Der Mythos von Narziss ist bekannt. Er wurde aber in verschiedenen Varianten erzählt, die auch verschieden gedeutet werden können. Gemeinsam ist diesen Versionen, dass sich Narkissos in sein Spiegelbild verliebte und dass er dadurch zu Tode kam. Wie das geschah, wird unterschiedlich dargestellt. Entweder er ertrank (was man als Unfall oder Suizid sehen kann), oder er verschmachtete (verhungerte?) in der Liebe zu seinem Spiegelbild oder er tötete sich anderweitig.

Eine wichtige Frage ist dabei, ob er sich in dem Spiegelbild selbst erkennt. Es gibt nämlich eine Prophezeiung des blinden Sehers Teiresias: Narziss würde nur dann ein hohes Alter erreichen, wenn er sich selbst nicht erkenne.

Womöglich sollten wir die Frage des Erkennens des Spiegelbildes als Metapher sehen für eine weitergehende Selbsterkenntnis. Nicht umsonst wird die Botschaft von einem Blinden überbracht, der sich selbst eben nicht im Spiegel sehen kann.



Narcissus (Ölgemälde von Caravaggio, 1594–1596)¹

Das im Hinterkopf behaltend, können wir uns der Geschichte nähern.

Eine Version besagt tatsächlich, dass Narziss nicht weiß, dass er sein Spiegelbild vor sich hat, worauf er sich dem anderen schönen Jüngling nähern möchte und dadurch ertrinkt. Dagegen spricht, dass es sich bei Narziss um einen 16-Jährigen handelt, bei dem man nur unter der Annahme von enormen psychischen Defiziten glauben könnte, dass er nicht in der Lage sei, sich selbst im Spiegel zu erkennen (auch wenn es tatsächlich das erste Mal sein sollte, dass er in einen Spiegel schaut). Diese Fähigkeit erwerben wir normalerweise mit ungefähr einem Jahr. Außerdem würde sich gerade dann, wenn er sich nicht selbst erkennen könnte, die Prophezeiung des Teiresias nicht erfüllen. Wir sollten also annehmen, dass er sich sehr wohl bewusst ist, dass es sich um sein Spiegelbild handelt. In einer Variante fällt ein Blatt ins Wasser (die narzisstische Kränkung) und verzerrt das Spiegelbild, so dass er glaubt, er sei hässlich und sich daher tötet.

Die Hauptversion scheint mir aber die zu sein, dass Narziss darum weiß, dass er sein Spiegelbild sieht und dass er sich eben in das Spiegelbild (genau genommen nicht in sich selbst) verliebt und dadurch zu Tode kommt. Man kann da von einem Unfall sprechen, man könnte von einem Suizid sprechen (mit der Begründung, dass es niemanden in der Welt gibt, der oder die seine Schönheit erreichen kann und daher als Partner/Partnerin geeignet wäre – eine wirklich schreckliche

¹ Quelle: [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Narcissus-Caravaggio_\(1594-96\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Narcissus-Caravaggio_(1594-96).jpg)

Vorstellung). Oder man könnte davon sprechen, dass er mit seinem Spiegelbild verschmelzen will. Herbert Stein [2] bejaht eben das und setzt hinzu, dass er eben dadurch die Fähigkeit zur (Selbst-) Reflexion erst erwirbt. Der Erwerb dieser Fähigkeit findet in der Tat erst später statt als die Entstehung des Ichs und er könnte durchaus mit dem Alter von 16 assoziiert werden (wahrscheinlich ist das heute etwas früher). Sich selbst im Spiegel erkennen (den Rouge-Fleck wegwischen wollen), ist die eine Sache. Das erlernen wir im Alter von etwa einem Jahr. Vor dem Spiegel stehen und ganz bewusst zu sagen: Ja, das bin ich (ob nun im Urteil schön oder hässlich), das dauert länger. Es ist die typische pubertäre Frage: "Wer bin ich?"

Hinzu kommt noch eins: Der Spiegel muss nicht unbedingt die Wasseroberfläche sein, sondern es kann sich auch um die Reflexion von mir selbst in den Augen der anderen (nicht der primären Bezugspersonen, sondern eher der Peer-Gruppe) handeln. Und es ist durchaus ein verständliches Bestreben, dass dieses Spiegelbild mit mir selbst übereinstimmen sollte (jedenfalls in jenem Alter). Es ist aber auch jenes Alter, in dem sich der selbstverständliche und nicht reflektierte Narzissmus der vorigen Jahre relativiert, eben durch die jetzt erworbene Reflexionsfähigkeit. Narkissos wäre also gerade an der Schwelle, an der Narzissmus relativiert werden sollte.

Schließlich könnte man noch deuten, dass Narziss jenseits der bloßen Selbstreflexion "auf die andere Seite des Spiegels" kommen möchte. Wie Alice, wie jene jungen Männer, die von den Undinen ins Wasser gezogen werden und auch jemand wie Kapitän Nemo.

Aber der Begriff des Narzissmus hat sich von der griechischen Wurzel doch etwas gelöst:

Einerseits gibt es die psychologische Definition, die auch noch je nach Schule nicht einheitlich ist, andererseits gibt es den Alltagsgebrauch: Spätestens seit Donald Trump weiß jeder (oder glaubt zu wissen), was ein Narzisst ist und vor allem, dass Narzissten ziemlich schlechte Menschen sind.

Dann sind wir wohl alle ziemlich schlechte Menschen, denn ganz frei von Narzissmus dürfte wohl kaum jemand sein. Er wäre entweder nicht lebensfähig oder ein Heiliger. Und deren Überlebensfähigkeit ist bekanntlich auch eher unterdurchschnittlich.

Seit Freud ("Zur Einführung des Narzissmus") [3] ist der Begriff in der Psychologie gebräuchlich. Er spricht von einem absoluten Narzissmus im Mutterleib.

Dieser Zustand des Verschmolzenseins entspricht für ihn dem (primären) Narzissmus. Andererseits ist für ihn der Narzissmus die Konzentration der Libido auf das Ich.

Daraus ergibt sich ein Problem: Narzissmus kann nicht gleichzeitig der Zustand im Mutterleib sein und die Konzentration der Libido auf das Ich, denn im Mutterleib "gibt" es noch kein Ich. Man müsste von zwei verschiedenen Narzissmen reden: Vom Narzissmus des Verschmolzenseins und von so etwas wie einem individuellen Narzissmus. Freud selbst hat dann einiges korrigiert, es blieb aber unbefriedigend. Und an diesem Mangel einer befriedigenden Definition haben sich etliche Psychologen und Therapeuten die Zähne ausgebissen (was in diesem Rahmen nicht dargestellt werden kann). Ich möchte daher dafür plädieren, den ersteren Begriff zu streichen, denn er ist dem zweiten gegenüber geradezu gegensätzlich.

Festzuhalten wäre in diesem Falle, dass dann, wenn der Narzissmus das eigene Ich zum Ziel hat (was sich einigermaßen mit der populären Narzissmus-Auffassung deckt), logischerweise ein Ich vorhanden sein muss – ein Ich im Gegenüber zum Nicht-Ich, also der Welt und der anderen Menschen in ihr.

An dieser Stelle muss Jaques Lacan [4] erwähnt werden, der die Entstehung des Ichs mit der von ihm so genannten "Spiegelphase" in Zusammenhang bringt. Wenn sich das Kind das erste Mal im Spiegel erkennt, reagiert es mit einer "jubulatorischen Geste", die ungefähr besagen könnte: "Ja, das bin ich!" Damit entsteht ein kohärentes Ich².

² Man könnte natürlich auch andersherum annehmen, dass ein Ich existieren muss, damit man sich im Spiegel erkennt. Aber wahrscheinlich fördert das eine das andere, so dass in einer Art "Footstrap-Prozess", der sich immer weiter beschleunigt, sich das Ich gewissermaßen selbst aus dem Sumpf zieht und gleichzeitig die Fähigkeit entsteht, sich im Spiegel zu erkennen. Mein Hund betrachtet sich manchmal minutenlang im Spiegel, aber es gibt keinen „Footstrap-Prozess“, er erkennt sich nicht selbst (er besteht jedenfalls einen modifizierten Rouge-Test nicht). Aber andererseits denke ich doch, dass er so etwas wie ein rudimentäres Ich haben muss. Es ist jedenfalls nicht reiner Instinkt, was ihn steuert.

Dieses frühe Ich muss notwendig narzisstisch sein. Lacan spricht von einem narzisstischen Allmachtgefühl, es könnte sich aber auch um ein Gefühl der Ohnmacht handeln, oder, um es anders zu sagen, gibt es zwei Enden eines Spektrums:

Angst und Dominanz. Beides kann man mit Fromm [5] als narzisstisch bezeichnen: als negativ und positiv narzisstisch. Beides ist noch nicht pathologisch und beides finden wir bei ganz normalen Kindern. Schwierig wird es, wenn eine Seite stark im Vordergrund steht. Aber auch das würde ich noch nicht als krankhaft bezeichnen – und überhaupt ist die krankhafte Variante hier gar nicht mein Thema.

Und natürlich gibt es auch etwas in der Mitte und etwas sehr Gesundes ...

Die Angst-betonte und die Dominanz-betonte Variante relativieren sich normalerweise bald, durch die menschlichen Interaktionen und insbesondere die Peer-Gruppe. Damit meine ich wirklich, dass sie sich relativieren, was heißt, dass sie dennoch erhalten bleiben. Erhalten bleiben sie auf zweierlei Weise: Als seelische Grundströmung – jeder bleibt in einem gewissen Grade Narzisst, und es wäre schlimm, wenn es anders wäre – und als Möglichkeit der Regression. Letzteres wurde als sekundärer Narzissmus bezeichnet.

Es kann aber auch so sein, dass der Narzissmus die vorherrschende Charaktereigenschaft bleibt – oder aber wieder wird.

Und das kann wiederum zweierlei Ursachen haben: anhaltende narzisstische Zufuhr oder narzisstische Kränkung. Bei anhaltender narzisstischer Zufuhr ist es eigentlich unproblematisch für denjenigen selbst – für andere sieht es anders aus.

Ich bin der Größte und ich bleibe der Größte. Das ist allerdings ziemlich selten. Wir könnten etwa an Veratrum denken.

Häufiger ist, dass der Narzissmus durch eine Anzahl von narzisstischen Kränkungen in Frage gestellt wird und sich irgendwie auf ein für alle erträgliches Maß reduziert. Manchmal sind es aber auch Kränkungen, die so tief gehen, dass sie einer Relativierung nicht mehr zugänglich sind. Dann stehen wir als narzisstisch Gekränkte da und wissen nicht so recht, was wir tun sollen.

Eine solche Kränkung birgt aber auch eine Chance in sich. Man könnte fast sagen, dass wir uns ohne solche Kränkungen nicht weiterentwickeln können.

Ich denke, dass viele, die sich schließlich der Homöopathie verschreiben, eine solche Erfahrung haben. Ich will mich da nicht ausnehmen. Ich wurde gar krank von jener Kränkung. Mir half Alternativmedizin – nicht die entsprechenden therapeutischen Maßnahmen, sondern meine Entscheidung, solche selbst ausüben zu wollen.

Die Erfahrung, dass man als Mediziner nicht allen Kranken helfen kann, werden manche als eine recht schwere narzisstische Kränkung erlebt haben, ebenso wie die Erkenntnis des Naturwissenschaftlers, dass wir nicht alles erklären können und dass wir manchmal dabei scheitern, eine Erklärung zu finden.

*Und sehe, dass wir nichts wissen können
Das will mir schier das Herz verbrennen.
Faust, 364–365*

Bei Faust hat diese Kränkung fast zum Suizid geführt. Was ihn rettet, ist die Regression vom enttäuschten und gekränkten Narzissmus:

*Erinnerung hält mich nun, mit kindlichem Gefühle,
Vom letzten, ersten Schritt zurück.
Faust, 780–781*

Natalie Grams hat diese Enttäuschung ebenfalls nachvollziehbar formuliert – leider jedoch nur auf die Homöopathen bezogen:

Es geht um dieses Omnipotenzgefühl ... Um das Gefühl, der Heiler zu sein, etwas Magisches und Mystisches anbieten zu können und immer eine einfache Antwort auf alles zu haben. Als ich mit der Homöopathie aufgehört habe, war das das Schwerste: Dieses Gefühl der Allmacht aufzugeben. ("Die Macht der Heiler" [6])

Da spricht Frau Grams natürlich vom Narzissmus, auch wenn er aus meiner Sicht nicht unbedingt magisch und mystisch sein muss. Mystisch sowieso nicht. Und vielleicht ist es auch keine gute Idee, diesen Narzissmus durch einen anderen ersetzen zu wollen, der ebenso anfällig gegen Kränkungen ist. Dazu werde ich weiter unten noch etwas schreiben.

Zu bemerken ist hierzu weiter, dass es diesen Verlust an Omnipotenzgefühl "andersherum" auch geben kann. Es ist ja gerade dieser Verlust, der die Kränkung darstellt. Besser gesagt, die Erkenntnis, sich geirrt zu haben.

Nüchtern betrachtet wäre das eigentlich nicht so schlimm. Man könnte einfach vom "Trial-and Error"-Prinzip reden (welches ich für ein sehr vernünftiges Prinzip halte) Jedoch: Je mehr das, was man tut, mit dem eigenen Größen-Selbst verknüpft ist, je mehr ICH es bin, der tut, was ich tue, desto größer sind die narzisstischen Schmerzen bei einer Enttäuschung. Das gilt nicht nur für Homöopathie und die sogenannte "Schulmedizin", nicht nur für Naturwissenschaft, das gilt für alles.

Und noch etwas ist an dieser Stelle zu sagen: Wenn ich hier sage, dass solche psychischen Phänomene ziemlich universell verbreitet sind, so sehen das gewiss nicht alle genauso. Manche verfahren (wie ich vermute, z. B. Frau Grams) nach der Devise "Narzissen sind immer die anderen".

Das ist auch nicht verwunderlich, da der Narzissmus eine recht früh entstandene Struktur ist und als solche archaischen Abwehrvorgängen wie der Projektion gut zugänglich.

Es gibt noch eine Bemerkung, die sich wiederum auf eine Äußerung von Frau Grams im gleichen Artikel des SPIEGEL bezieht:

Die Anhänger der Homöopathie verhielten sich wie "Anhänger einer Sekte". Werde die Heilslehre angegriffen, so Grams, gehe es nicht um die Sache, sondern nur darum, "sich gemeinsam gegen Kritik zu immunisieren". Und wie ein ehemaliges Sektenmitglied werde sie jetzt von Homöopathen behandelt. "Wer austritt aus der Gemeinschaft, der wird geächtet."

Ich denke, das da womöglich sogar etwas dran ist (was man allerdings genau differenzieren müsste), nur trifft es wiederum nicht nur auf die Homöopathen zu, sondern gilt andersherum ebenso. Aber was ich eigentlich an dieser Stelle bemerken möchte, ist, dass es offenbar auch so etwas wie einen Gruppennarzissmus gibt. Erich Fromm hat diesen Begriff geprägt.

Gruppennarzissmus kann sich auf unterschiedlichen Ebenen ausprägen. Er kann Familien betreffen, Arbeitsgruppen, Ortschaften, Regionen, Nationen, Hautfarbe, Geschlecht/Gender und vieles mehr.

Der Gruppennarzissmus ist irgendwie ein Notbehelf. Eigentlich wäre es schöner, wenn ICH der schönste, klügste, schnellste, beste, begehrteste, reichste ... Mensch auf Erden wäre und mir niemand das Wasser reichen kann (dass das, wenn man es ansatzweise erreicht hat, entsetzlich einsam macht, steht auf einem anderen Blatt).

Die meisten erkennen, dass das nicht wirklich realistisch ist und dass, wenn man diese Spitzenposition denn hätte, man immense Energie daran setzen müsste, um sie auch halten zu können. Bei dieser Erkenntnis, dass dieser Größenraum einfach nicht realistisch ist, handelt es sich ganz sicher um eine narzisstische Kränkung.

Aufgefangen werden kann sie von einer Gruppe, die uns ein Versprechen gibt: "Wenn Du bei uns mitmachst (Dich den Gruppenregeln fügst, den Weisungen des Vorstandes gehorchst, Aufgaben gewissenhaft erfüllst, zufrieden bist mit Deiner hierarchischen Stellung – diese Zufriedenheit schafft Dir neben Deinem Engagement gleichzeitig die Chance auf Aufstieg in der Hierarchie), dann kannst Du Dich glücklich schätzen, ein wertvolles Mitglied der großartigsten Gruppe dieser Welt zu sein!"

Damit verbunden ist natürlich auch die Abgrenzung gegen andere Gruppen – durch Schweigen, durch Diskussion, mit Fäusten oder Waffen.

Wer sich dann doch von der Gruppe trennt, geht dieses Gruppennarzissmus verlustig, was man tatsächlich als Ächtung bezeichnen kann. Man kann aber auch sagen, dass Abgrenzung gegen eine Gruppe oftmals Ausgrenzung durch die Gruppe zur Folge hat. Verlust der narzisstischen Aufgehobenheit. Das ist nun mal der Preis von so etwas.³

Um noch einmal auf das zweite Zitat von Frau Grams zurückzukommen: Wohl kann die Ächtung wehtun. Die Trennung trotzdem zu vollziehen, ist ein bewundernswerter Schritt. Aber oftmals gibt es ziemlich bald eine andere (oftmals entgegengesetzte) Gruppe (die durchaus auch sektenartige Charakteristika haben kann), die einen mit offenen Armen aufnimmt. Die Kränkung kann dadurch kompensiert werden.

Es gibt einen Fluchtpunkt aus dem Narzissmus (auch wenn ich meine, dass es womöglich nur ein scheinbarer Ausweg ist):

4. Wissenschaft und Narzissmus

Dieser Fluchtpunkt ist die wissenschaftliche Objektivität (wobei ich in der Folge vor allem von dem naturwissenschaftlichen Herangehen rede) als möglicher Ausweg. Was ist es darum? Tatsächlich ist es möglich, sich an diese wissenschaftliche "Objektivität" anzubinden und damit die Legitimation zu bekommen, auf der richtigen Seite zu sein (denn die wissenschaftliche "Objektivität" wird gegenwärtig fast überall als die richtige Seite dargestellt).

Was heißt "Objektivität"? Nichts anderes, als dass die Subjektivität draußen bleiben muss. Und mit ihr auch der Narzissmus. Damit ist auf den ersten Blick der Narzissmus ausgeschlossen oder doch arg in die Schranken gewiesen.

Fortan darf mich niemand mehr solcher Sachen bezichtigen. Ich bin ja objektiv.

Aber stimmt das wirklich?

Der Objektivitätsanspruch meint ja, dass einzelne Menschen oder Gruppen durch ihre Tätigkeit begründete Aussagen über die Welt treffen können bzw. gesichertes Wissen über die Welt begründen können. Es geht nicht um mich, es geht um Wissen, um gesichertes Wissen über die Welt! Die Annahme dieses Objektivitätsglaubens setzt also eine strikte Trennung zwischen dem Wissenschaftler und der Welt voraus. Und genau das ist narzisstisch: Hier bin ich und dort ist die Welt.

Das heißt aber noch nicht, dass die wissenschaftlichen Ergebnisse nicht objektiv seien. Diese Frage bleibt zunächst noch offen.

Man kann sich zur Beantwortung der Frage, ob Wissenschaft frei von Narzissmus sein kann, als erstes die Frage stellen, wie jemand zur Wissenschaft kommt.

Der primäre Narzissmus hat etwas damit zu tun, dass wir entweder große Angst vor der Welt haben oder dass wir die Welt dominieren wollen. Entwicklungsgeschichtlich (phylo- wie ontogenetisch) versuchen wir es in beiden Fällen zunächst mit Magie. Das könnte im Falle der Angst ein

³ Man kann diese Entwicklungsmöglichkeiten des Narzissmus mit den Miasmen in Verbindung bringen, wobei nicht Hahnemanns Auffassung gemeint ist, sondern spätere Umdeutungen. J. H. Allen [7] beispielsweise bringt die Miasmen, insbesondere die Psora, mit der Sünde in Zusammenhang, die darin besteht, dass der Mensch "denkt, will und handelt". Sünde kann man als Absonderung aus einem ursprünglichen Zusammenhang auffassen. Man könnte das mit der Entstehung des Ichs in Zusammenhang stehend sehen. Dann könnte man auch die beiden zentralen psorischen Mittel Sulphur und Calcium carbonicum mit den Themen von Dominanz (Sulphur) und Angst (Calcium carbonicum) in Verbindung bringen. Wenn man die Miasmen nicht mehr unbedingt als krankhaft sieht (durchaus an J. H. Allen anknüpfend, aber meinent, dass die Entstehung des Ichs ein normaler Entwicklungsprozess ist) und wenn man sie als psychodynamische Stadien auffasst [8], entspräche die Psora dem mit der Entstehung des Ichs einhergehenden individuellem Narzissmus. In der Tuberkulinie wird der individuelle Narzissmus relativiert und gleichzeitig entsteht der Gruppennarzissmus. In der Sykose setzen sich sowohl der individuelle als auch der Gruppennarzissmus fort. Der Rahmen wird dabei größer. Es geht jetzt um den gesellschaftlichen Maßstab und wie sich Gruppen und Einzelne in ihn einfügen. Es ist das Stadium der Regeln und der Hierarchien. In der Syphilinie gibt es zwei Möglichkeiten (die auch zusammenfallen können): Entweder der Narzissmus wird auf die Spitze getrieben und wird zerstörerisch bzw. selbstzerstörerisch oder er wird verlassen, bzw. um es anders zu sagen, das Ich als Identifikationszentrum der Persönlichkeit wird nicht etwa verlassen, sondern in der Doppelbedeutung des Begriffs: *aufgehoben* durch das Selbst als Ganzheitszentrum. Die Carcinosinie könnten wir in diesem Rahmen mit dem Zustand des Verschmolzenseins in Zusammenhang bringen, also mit dem, was Freud als primären Narzissmus bezeichnete, was aber hier als "vornarzisstisch" angesehen wird.

Abwehrzauber sein (pfeifen, wenn man als Kind allein in den Keller gehen muss, um Kartoffeln zu holen) oder im Falle der Dominanz ein Machtzauber.

Irgendwann lernen wir (wenn auch nicht vollständig, da das mit dem Pfeifen ja funktioniert hat – es kamen keine Geister), dass das nicht zuverlässig ist.

Als einen Ersatz für die (magische) Dominierung der Welt kann man das Wissen über die Welt sehen (und damit die Verheißung, von diesem Wissen ausgehend die Welt irgendwann später dominieren zu können). So etwas wie magische Allmacht können wir durchaus in manchen wissenschaftlichen Statements (oder in Statements von Journalisten, die sie mit Wissenschaft begründen) vermuten. Magie und Wissenschaft (und Kunst!) haben durchaus gemeinsame Wurzeln, wie man am Beispiel der Alchimie sieht. Journalismus ist gewissermaßen reine Magie.

Wenn ich mich an meine eigene Entscheidung für die Naturwissenschaft erinnere, so handelt es sich um eine von einem dünnen Mantel von Objektivität verbrämte Entscheidung, der Retter der Menschheit oder zumindest berühmt zu werden. Narzissmus pur.

Zu bemerken ist weiterhin, dass das Partialethos der Wissenschaft ("Du sollst objektiv sein.") in Konflikt kommt mit den Belangen anderer Lebenswirklichkeiten, in denen der Narzissmus durchaus bedeutend ist.

Es stellt sich die Frage, ob die strikte Trennung zwischen den objektiven Ergebnissen der objektiven Wissenschaft und jenen Bereichen, in denen Subjektivität und damit auch Narzissmus (noch?) zugelassen sind, durchführbar ist oder ob es zwangsläufig Kontaminationen geben muss. Und weitergehend, ob nicht diese Kontaminationen der Wissenschaft, wenn sie verboten sind, unbewusst werden müssen und von dort her wesentlich größeren Schaden anrichten können als es der Fall wäre, wenn wir sie reflektieren könnten.

There is no science without fancy and no art without fact. (Nabokov, kein Wissenschaftler)

Noch einen Schritt weitergehend stellt sich die Frage, ob diese strikte Trennung denn immer wünschenswert ist.

Wenn man von objektiven Ergebnissen einer objektiven Wissenschaft spricht, handelt es sich um eine Idealvorstellung, die wahrscheinlich nicht erreicht werden kann. Hier wird gern Popper [9] zitiert mit seiner Falsifikationstheorie: Wir stellen Hypothesen auf, und ein einziges Gegenbeispiel widerlegt die Hypothese. Idealerweise ist das natürlich so, die Praxis sieht aber anders aus. Da gibt es Streit (was gut ist), da gibt es Schulen und Intrigen, da gibt es Karrieredenken, da gibt es Ausschließen von Hypothesen, die nicht passen, da gibt es die ganze Spannweite von leichter (vielleicht sogar unbewusster) Schönung von Versuchsergebnissen bis hin zum krassen Betrug. Diese soziale Seite von Wissenschaft, die durchaus viel mit dem Narzissmus zu tun hat, haben Fleck [10] und Kuhn [11] im Fokus gehabt. Popper wusste das auch und seine Lösung war, dass diese nicht objektive Seite der Wissenschaft am besten neutralisiert werden kann, wenn die Wissenschaftler miteinander reden, aber mehr noch: Wenn diese Diskussion öffentlich stattfindet, wenn die wissenschaftlichen Ergebnisse nicht im Elfenbeinturm bleiben, sondern mit allen anderen Aspekten der Lebenswirklichkeit konfrontiert werden. Noch radikaler wird diese Ansicht von Mill [12] und Feyerabend [13] vertreten.

Die bekannteste und wahrscheinlich verderblichste Fehleinschätzung ist diejenige, dass das, was ich von der Welt weiß (bzw. was die jeweils geltende wissenschaftliche Mehrheitsmeinung besagt), die Wahrheit ist.

Durch diese Illusion vom Besitz der Wahrheit wird z. B. sofort evident (hier meine ich "evident" in seiner ursprünglichen Bedeutung im Deutschen, dass etwas so klar auf der Hand liegt, dass es keines Beweises bedarf; ich meine nicht die Okkupation dieses Begriffes durch den englischen Begriff "evidence", der geradezu das Gegenteil meint), dass z. B. so etwas wie Homöopathie nicht funktionieren kann.

Das kommt aber einer Verkennung des historischen Charakters von Wissenschaft und des partiellen Unvermögens des Menschen, die Wahrheit zu erkennen, gleich. Da Wahrheit aber ein Absolutum ist (im Gegensatz zu Wissen und Wissenschaft und wenn man vom poetischen Gebrauch des Wortes absieht), ist diese partielle Unfähigkeit einer totalen gleichzusetzen (was eine Annäherung an das Absolutum "Wahrheit" nicht ausschließt).

Die gegenwärtige Situation scheint mir hingegen zu sein, dass die Wissenschaft, insbesondere die Naturwissenschaft, einen Alleinvertretungsanspruch auf die Wahrheit etabliert hat, den man durchaus als totalitär bezeichnen kann. Natürlich handelt es sich dabei um eine narzisstische Illusion. Das gegenwärtige Problem besteht darin, dass es schwierig geworden ist, diesen Absolutheitsanspruch der Wissenschaft auf Wahrheit öffentlich anzuzweifeln.

Und da es nur wenige Geisteseigenschaften gibt, die seltener sind als diejenige richterliche Fähigkeit, die ein einsichtsvolles Urteil fällen kann, zwischen zwei Seiten einer Frage, wovon nur der Anwalt der einen gegenwärtig ist, so hat die Wahrheit nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn jede Seite, jede Meinung, die irgendein Bruchteil der Wahrheit verkörpert, nicht nur Anwälte findet, sondern auch solche findet, die angehört werden. (John Stuart Mill [12])

Wir Homöopathen wissen das sehr gut. Wir haben Probleme, einen Anwalt zu finden, der unsere Argumente kompetent öffentlich vertritt und der auch gehört wird. Wir hören stattdessen von den großen öffentlichen Medien immer wieder Sätze wie den, dass die Wissenschaft sich einig ist, dass ... usw. Und wir hören Diffamierungen.

Argumente (nicht Meinungen!) aus der wissenschaftlichen Diskussion auszuschließen, muss als unwissenschaftlich bezeichnet werden, sie aus der öffentlichen Diskussion auszuschließen, muss als undemokratisch bezeichnet werden. Jenseits dieser beiden klaren Aussagen, gibt es aber noch die Frage, ob man gehört wird.

Ich frage mich, woran das liegt. Meine Antwort ist, dass es am Narzissmus der Wissenden liegt (der sich wissend Wählenden, der sich gar im Besitz der Wahrheit Wählenden) und am Narzissmus jener, die sich, ohne selbst zu wissen, an jene ankoppeln. Wenn ich andere Argumente (oder auch andere Meinungen) zulassen will, muss ich dafür meinen Narzissmus ein Stück weit aufgeben. Das fällt vielen schwer. Gerade im Journalismus scheint mir der Narzissmus überdurchschnittlich stark ausgeprägt zu sein.

Was also können oder sollten wir tun, wenn uns der Narzissmus – oder allgemeiner gesagt, die Subjektivität – als Richtschnur dient (als eine von mehreren) und uns manchmal in die Irre führen kann?

Was sollen wir tun, wenn es wahrscheinlich keinen Bereich von menschlicher Tätigkeit gibt, der vollkommen unbeeinflusst vom Narzissmus ist? Mir scheint, dass sich im Narzissmus auch eine Chance verbirgt. Richtig schön homöopathisch könnte man also durch den Narzissmus das Heilmittel gegen die problematischen Seiten des Narzissmus erwerben. Durch Reflexion.

Und Homöopathie selbst ist das Beispiel für eine Heilkunst, deren Basis die Reflexion ist. Selbst zum Spiegel werden. Und sich selbst auch im Spiegel der anderen sehen können. Sozusagen den Narzissmus transformieren. Oder womöglich transzendieren.

Es geht um Bewusstwerdung, um Reflexion. Die Reflexion ist die Voraussetzung, das Gegenüber als Anderen, aber Ähnlichen wahrzunehmen und zu achten. Narziss erwirbt in einer der oben erwähnten Deutungen eben durch die Betrachtung seines Spiegelbildes die Fähigkeit zur Reflexion und damit auch zur Wahrnehmung des verschiedenen, aber ähnlichen Du.

Die Welt und unsere Stellung in ihr wird unsicherer dadurch, aber es ist wahrscheinlich der einzige Weg, die verderblichen Wirkungen des Narzissmus abzuschütteln: Nicht den Narzissmus loswerden (denn das geht nicht oder wäre ebenfalls äußerst verderblich), sondern über ihn hinausgehen.

Es ist so ähnlich wie bei dem "Abwehr"-Vorgang der Projektion (den ich ja mit dem Narzissmus in Verbindung gebracht habe und der gewiss auch mit dem Spiegel etwas zu tun hat). Einerseits projiziere ich meine Probleme auf das Gegenüber, andererseits ist die Ähnlichkeit mit dem Anderen Voraussetzung eben dafür – auf eine Amöbe werden wir selten projizieren, sondern am ehesten auf Menschen (die wir aber dann auch als Menschen sehen sollten). Und wiederum andererseits wird durch die Projektion die Ähnlichkeit noch größer. Letztendlich ist Projektion die Voraussetzung dafür, dass wir überhaupt miteinander umgehen können – eben nicht nur Abwehr.

Und es könnte auch sein, dass wir in ähnlicher Weise den Narzissmus nutzen können, eben dadurch, dass der Narzissmus Reflexion erst ermöglicht. Nicht den Spiegel missbrauchen, um das eigene falsche Selbst vorteilhaft darzustellen, aber auch nicht im Sinne des negativen Narzissmus als klein und hässlich.

Was heißt das praktisch? Wissen, dass es in mir narzisstische Bestrebungen gibt, genauso wie im Anderen, und davon ausgehend den Anderen ernst nehmen, als meinesgleichen, nicht als Amöbe und auch nicht als ferngesteuert. Und wiederum wissen, dass er wie ich durch den Narzissmus für Fehlwahrnehmungen und Fehlentscheidungen anfällig ist, dass sich daraus aber eben auch eine Chance ergibt, die des Gemeinsamen.

Mit anderen Worten: Den Narzissmus im Sinne von Ähnlichkeit bzw. mit den Worten von Hartmut Rosa [14] als Resonanzprinzip nutzen, als das, was zwischen den Extrempolen des Narzissmus, der Angst und der Herrschaft, liegt.

Ein Wort noch zur Wissenschaft: Ich wünsche mir eine Wissenschaft, die den Objektivitätsanspruch ein wenig zurückfährt (denn er ist sowieso in seiner Absoluteit eine Illusion), so dass in ihr auch der Wissenschaftler als Subjekt sichtbar werden kann. Ich wünsche mir eine Wissenschaft, die auch wieder ein Auge für den einzelnen Fall hat, wie Goethe es meinte:

Was ist das Allgemeine? Der einzelne Fall.

Ich wünsche mir eine Wissenschaft, die ihren Alleinvertretungsanspruch auf die Wahrheit aufgibt. Medizin etwa ist wohl Wissenschaft, aber auch etwas anderes. Heilkunst, menschliche Begegnung, Zartheit, Mitgefühl, Begleitung, Ahnung, Einfühlung. Und auch das hat Teil an der Wahrheit. Wir sollten nicht vergessen, dass "Medizin" etwas mit "Mitte" zu tun hat.

Ich wünsche mir eine Homöopathie, welche ein wenig zurücktritt von ihrem Anspruch, immer sanft, schnell, gewiss und dauerhaft heilen zu können, die ein wenig realistischer wird und auch ihre Versprechen und Ergebnisse realistischer einschätzt als ich es manchmal erlebt habe. Das würde sie glaubhafter machen.

5. Schlussbemerkung

Da dies keine wissenschaftliche Arbeit im engeren Sinne ist, sei mir eine persönliche Schlussbemerkung gestattet. Sie bezieht sich auch auf Sokrates und Hannah Arendt, zwei meiner Freunde. Eine meiner tiefsten Überzeugungen ist, dass keine Einzelperson und ebenso wenig eine Gruppe jemals im Besitz der Wahrheit sein kann. Auch nicht jene Gruppe, die sich als Wissenschaftler bezeichnen. Diejenigen, die wirkliche Wissenschaftler sind, wissen das. Der Irrglaube, dass das doch möglich sei, ist eines der verderblichsten Resultate des Narzissmus, das unbedingt in Frage gestellt werden muss.

Hannah Arendt hat das in ihrem Essay über Sokrates [15] in einen Satz gegossen:

Wahrheit entsteht zu zweit.

Das bedeutet zunächst zweierlei: Zum einen, dass Wahrheit nichts Fixes ist, was besessen werden kann, sondern immer – und wirklich immer – etwas Entstehendes. Zum anderen heißt es, dass dieses Entstehen durch den Dialog ermöglicht wird. Dieser wird paradoxerweise durch Narzissmus und Projektion ermöglicht, so lange es dabei keine Übersteigerungen gibt. Das heißt dann aber drittens, dass alle diejenigen, die sich dem Dialog verweigern, an der Wahrheit nicht interessiert sind – womöglich, weil sie sich durch einen übersteigerten Narzissmus bereits als im Besitz der Wahrheit wähnen. Und das bedeutet wiederum für diejenigen, die den Dialog wünschen, auch die Akzeptanz der Möglichkeit, dass vielleicht auch alles ganz anders ist...

Si enim fallor sum.

Literatur

- [1] Hahnemann, Samuel: Organon der Heilkunst, Hier zitiert aus der sechsten Auflage von 1921 bzw. aus der Neufassung von 2006: München 2006
- [2] Stein, Herbert: Freuds letzte Lehre oder Eros und die Linien des Affen Aziut, Heidelberg 1993
- [3] Freud, Sigmund: Zur Einführung des Narzissmus, Wien 1924
- [4] Lacan, Jaques: Das Spiegelstadium als Bildner der Ich-Funktion, in: Schriften 1, Weinheim, Berlin 1996

- [5] Fromm, Erich: Die Seele des Menschen, 1964, in: Erich Fromm, Gesamtausgabe, München 1989 (Band 2)
- [6] Veronika Hackenbroch: Die Macht der Heiler Die Macht der Heiler, SPIEGEL Nr. 34/2018, 18.8., S. 93-96, Natalie Grams wird hier zitiert.
- [7] J. Henry Allen: Die Chronischen Krankheiten. Die Miasmen, Aachen 2000
- [8] Elendt, Dieter: Die sogenannten Chronischen Krankheiten. Homöopathische Miasmen als Entwicklungsphasen der Persönlichkeit, Norderstedt 2004
- [9] Popper, Karl: Logik der Forschung, Tübingen 1982
- [10] Fleck, Ludwig: Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv, Frankfurt am Main 1994
- [11] Kuhn, Thomas S.: Die Struktur wissenschaftlicher Revolutionen, Frankfurt am Main 1993
- [12] Mill, John Stuart: "Über die Freiheit", Stuttgart 1974
- [13] Feyerabend, Paul: Wider den Methodenzwang, Frankfurt am Main 1976
- [14] Hartmut Rosa: Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016
- [15] Arendt, Hannah: Sokrates. Apologie der Pluralität, Berlin 2016

Zur Person



Dieter Elendt

Geboren 1954 in Heyerode (Thüringen)

- 1973–1979: Studium der Humanmedizin in Leipzig und Erfurt
- 1979: Approbation
- 1979–1991: Mitarbeiter am Institut für medizinische Immunologie der Medizinischen Akademie Erfurt
- 1982: Promotion
- 1985: Ernennung zum Laborleiter am Institut für medizinische Immunologie der Medizinischen Akademie Erfurt
- 1992–2004: Niederlassung als Praktischer Arzt in eigener Praxis

Weiterbildungen

- 1990–1991: Akupunktur-Kurse in Sri Lanka
 1990–1992: Homöopathie
 1991–1992: Neuraltherapie, Naturheilverfahren
 1992–1995: Psychotherapie (tiefenpsychologisch fundiert)

Qualifikationen

- 1983: Facharzt für Immunologie (DDR)
 1992: Zusatzbezeichnung Homöopathie
 1995: Zusatzbezeichnung Psychotherapie
 1996: Weiterbildungsbefugnis Homöopathie

Tätigkeiten

- 1996–1999: Organisation und Leitung von Weiterbildungskursen Homöopathie in Erfurt
- seit 1996: Gründung und Leitung eines Arbeitskreises Homöopathie
- seit 2000: Dozent bei Weiterbildungskursen Homöopathie in Witten und Halle
- seit 2004: Autor und Herausgeber von Fachbüchern und Schriften zur Homöopathie
- seit 2005: Leiter und Dozent homöopathischer Fortbildungsveranstaltungen zu speziellen Themen

Dieter Elendt lebt seit 2004 auf Teneriffa (Spanien).

Kontakt

crotaluscascavella@icloud.com